

Programm

- 13:00 - 13:15 Begrüßung der Teilnehmer und Vorstellung der Referenten.
Grüßworte der Präsidentin des BDP Frau Carola Brücher-Albers.
- 13:15 - 14:15 Dr. Jatzko
Neueste neurobiologische Erkenntnisse zur PTBS.
- 14:15 - 15:15 Dr. Marion Krüßmann
Belastung und Bewältigung im Einsatzwesen.
- 15:15 - 15:30 Pause
- 15:30 - 16:30 Dipl.-Psych. Simon Finkeldei
Präklinische Krisenintervention nach Akutereignissen - Laienhilfesysteme.
- 16:30 - 17:30 Dipl.-Psych. Hiltrud Bartmann
Traumatisierte Patienten und Patientinnen in der medizinischen Rehabilitation bei Abhängigkeitsstörungen. Ein Praxisbericht.
- 17:30 - 17:45 Pause
- 17:45 Mitgliederversammlung der BDP Landesgruppe Rheinland-Pfalz.

Anmeldung über

Dr. Uwe Fischer, Stellvertreter Vorsitzender
E-Mail: UweChFischer@t-online.de · Fax: 0 6341/91 92 53

Veranstalter: BDP-Landesgruppe RLP
Paulinstr. 111 · 54292 Trier · www.bdp-rlp.org

Die Fachtagung wird gemäß der Fortbildungsordnung der Landespsychotherapeutenkammer Rheinland-Pfalz mit fünf Punkten zertifiziert.

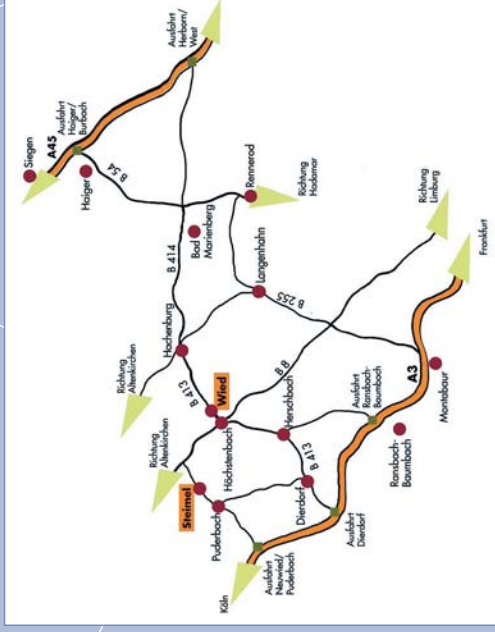
Anfahrt

Aus Richtung Köln

A3, Abfahrt Neuwied, Richtung Altenkirchen/Puderbach

Aus Richtung Frankfurt

A3, Abfahrt Dierdorf/Puderbach



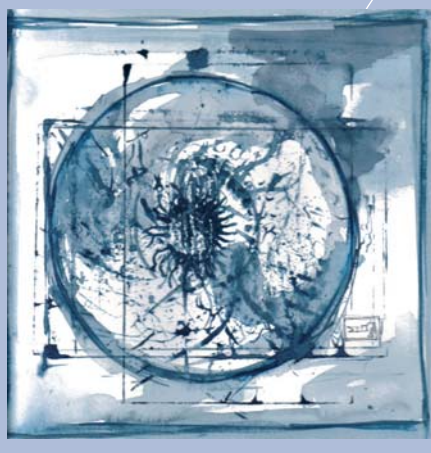
Veranstaltungsort:

HAUS "SONNENHANG"

Hauptstraße 2 · 57614 Steimel
Tel.: +49 (0) 26 84 / 91 55 - 0

Sekundäre Prävention

Psychologentag der BDP-Landesgruppe Rheinland-Pfalz und der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie



"Weder Anfang noch Ende" Stempeldruck auf Aquarell
Mit freundl. Genehmigung der Galerie Gannan
Altestraße 6, 66126 Altkessel

9. November 2007
13 bis 18 Uhr
in den Kliniken Wied

BDP Landesgruppe Rheinland-Pfalz / Deutsche Gesellschaft für Suchtpsychologie

Berufsverband
Deutscher
Psychologinnen
und Psychologen



dg sps



Hauptverwaltung
Mühlthal · 57619 Wied
Tel.: +49 (0) 26 62 / 806 - 0
Fax: +49 (0) 26 62 / 806 - 166
www.Kliniken-Wied.de

Über diese Veranstaltung

Dem Vorschlag der letzten Mitgliederversammlung folgend, steht der diesjährige Landespsychologentag unter dem Motto "Sekundäre Traumatisierung". Uns geht es dabei nicht nur um die hoffentlich nie stattfindenden Großschadensereignisse, sondern auch um unsere Fürsorge für die Einsatzkräfte, die Angehörigen und die vielen ehrenamtlichen Helfer, die ebenfalls bei Traumatisierung psychisch in Mitleidenschaft gezogen werden können. Der BDP hat ein hervorragendes Curriculum für die Notfallpsychologen erarbeitet und auf der Bundesebene eine Kooperationsvereinbarung mit dem Malteser Hilfsdienst e.V. abgeschlossen. Auf der Landesebene kooperieren wir mit der Sektion Klinische Psychologie, dem Vorstandsbeauftragten der Landespsychotherapeutenkammer, Rheinland-Pfalz für Notfallpsychotherapie und der Universität Trier. Zusammen mit Herrn Prof. Dr. Günter Kampen ist eine Fortbildungsveranstaltung für 15-18 Kolleginnen und Kollegen geplant, die bereit sind, sich für die Notfallpsychologie zu engagieren.

Grußwort

Der Landespsychologentag Rheinland-Pfalz bietet seit vielen Jahren ein Forum zum gegenseitigen Austausch und zur Vertiefung beruflich interessanter Erkenntnisse und Einsichten. Kolleginnen und Kollegen aus dem Vorstand der Landesgruppe haben immer wieder seit nunmehr 25 Jahren Themen für die Fortbildung gefunden, die neue Berufsaufgaben verdeutlichen konnten. Seit der Schaffung des neuen psychotherapeutischen Berufsbildes gilt es die Einheit und Vielfalt der Disziplin in der Berufspraxis mehr denn je zu verdeutlichen, ohne die Identität des Psychologenerufs aufzugeben. Die Veranstaltung schafft eine gute Gelegenheit, das kollegiale Miteinander in der Berufspraxis auszuloten. Es gilt angesichts der unterschiedlichen Versorgungssysteme im individuellen oder kollektiven Notfall, die verschiedenen Leistungsbereiche zu vernetzen, in denen wir arbeiten. Im Namen des BDP wünsche ich der Veranstaltung einen ertragreichen Verlauf und viele zufriedene Teilnehmer und Teilnehmerinnen.

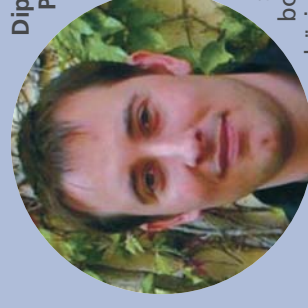
Dipl.-Psych. Carola Brücher-Albers
Präsidentin des BDP

Referenten



Dr. Alexander Jatzko:
Neueste neurobiologische Erkenntnisse zur PTBS

In diesem Vortrag werden die neuesten neurobiologischen Erkenntnisse zur akuten Belastungsreaktion und der posttraumatischen Belastungsstörung dargelegt. Hierbei werden die hirnpfysiologischen Funktions- und Kommunikationsstörungen sowohl im Angst- und Emotionsnetzwerk, als auch in höheren kognitiven Verarbeitungsreaktionen verdeutlicht und deren Relevanz für die Symptomatik und Therapie anhand von Beispielen erläutert. Es werden Hilfestellungen im neurobiologischen Kontext für die Therapie gegeben.



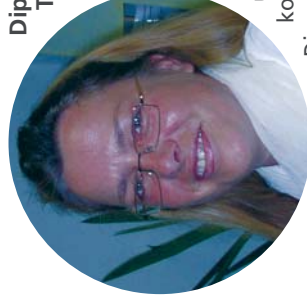
Dipl.-Psych. Simon Finkeldei:
Präklinische Krisenintervention nach Akutereignissen
Laienhilfesysteme.

In Deutschland gibt es mittlerweile vielerorts ein Angebot früher Interventionen nach belastenden Ereignissen. Häufig sind dies präklinische Angebote an Betroffene, Angehörige oder Einsatzkräfte oder Modelle der sogenannten Laienhilfe wie "KIT" oder "CISM/SBE". Im Beitrag soll ein konkreter Einblick in praktische Tätigkeit und Ausbildung sowie die Belastungsmomente gegeben werden, denen die meist ehrenamtlichen Helfer im Einsatz gegenüber stehen. Gleichzeitig soll der Frage nachgegangen werden, wie eine sinnvolle Vernetzung von "Laienhilfe" und "professionellen Helfergruppen" (Psychologen, Psychotherapeuten, Ärzte,...) aussehen kann.



Dr. Marion Krüsmann:
Belastung und Bewältigung im Einsatzwesen

Dass es zur Entwicklung posttraumatischer Symptome bei Mitarbeitern im Einsatzwesen kommen kann, ist umstritten. Über die Häufigkeit manifester Erkrankungen und auch über die Möglichkeit effektiver Prävention herrschen hingegen unterschiedliche Annahmen, die ihrerseits auf uneinheitliche und teils widersprüchliche Studienergebnisse zurückzuführen sind. Ziel war es auf der Basis einer Bedarfsermittlung effektive Strategien zur sekundären Prävention einsatzbedingter Störungen zu entwickeln. Hierzu wurden unterschiedliche Nachsorgemaßnahmen quasi-experimentell überprüft und mit einer Kontrollgruppe verglichen. Grundsätzlich ist zu sagen, dass ein Bedarf an Präventionskonzepten besteht und eine Reihe von Risiko- und Schutzfaktoren in einem multifaktoriellen Bedingungsgefüge ermittelt werden konnten, die im Rahmen präventiver Konzepte zu beachten sind.



Dipl.-Psych. Hiltrud Bartmann:
Traumatisierte Patienten und Patientinnen in der medizinischen Rehabilitation bei Abhängigkeitsstörungen. Ein Praxisbericht

In dem Klientel der medizinischen Rehabilitation bei Abhängigkeitsstörungen zeigt sich eine überdurchschnittlich hohe Zahl komplex traumatisierter Patienten. Diese Patienten befinden sich durch den gewünschten und für die Behandlung geforderten Verzicht auf den Konsum eines bisher auch stützenden Suchtmittels häufig in einer labilisierten psychischen und physischen Konstitution. Sie treffen auf ein mehr oder weniger eng strukturiertes Setting, in dem Kontakt und Bindung gefördert werden, während die Fähigkeit zur Einhaltung persönlicher Grenzen häufig gering ausgeprägt ist. Nicht selten begegnen sich "Täter" und "Opfer" in einer gemeinsamen Behandlung. Die Vermeidung von Retraumatisierungen bei gering ausgeprägter Fähigkeit zur Affektregulation stellt eine zentrale Aufgabe in der Behandlung betroffener Patienten dar. In einem Praxisbericht werden Leitlinien in der Behandlung traumatisierter Patienten in den Kliniken in der Behandlung ihrer Auswirkungen auf den Behandlungsverlauf diskutiert.